

Laibacher Zeitung.



Nr. 281.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Montag den 10. Dezember.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Hilfsämterdirektor im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern, kaiserlichen Rathe Felix Grognet d'Orléans den Titel und Charakter eines Regierungsrathes taxfrei und dem Hof- und Ministerialoffizial erster Klasse jenes Ministeriums, Arthur August Pinsker das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Budget-Propositorium.

In der letzten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 4. d. M. wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Budgetbewilligung für die ersten drei Monate des Jahres 1878, eingebracht. Bekanntlich war es gerade das jetzige Ministerium, welches von der früheren Regierung, den Staatsvoranschlag nie rechtzeitig zur Erledigung zu bringen, abging und in dieser Beziehung eine neue Ordnung schuf. Auch diesmal wurde das Budget, wie immer, gegen Mitte Oktober eingebracht, allein die schwebenden Ausgleichsberatungen machen es unmöglich, die Votierung desselben noch heuer zu ermöglichen. Nach der Vorlage wird die Regierung ermächtigt, den Staatshaushalt in der Zeit vom 1ten Jänner bis Ende März 1878 auf Grundlage der Budgetbewilligung für das laufende Jahr fortzuführen. Zur Bedeckung des Abganges, welcher sich in der genannten Zeit ergibt, soll der Regierung die weitere Ermächtigung zur Hinausgabe von Goldrente im Betrage von zehn Millionen erteilt werden. — Die Vorlage lautet:

„Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die Regierung wird ermächtigt, die bestehenden direkten und indirekten Steuern und Abgaben sammt Zulagen nach Maßgabe der gegenwärtig gültigen Besteuerungs-gesetze, und zwar die Zuschläge zu den direkten Steuern in der durch das Finanzgesetz vom 29. Dezember 1876 (R. G. Bl. Nr. 141) bestimmten Höhe, in der Zeit vom 1. Jänner bis letzten März 1878 fort zu erheben.

§ 2. Die in der Zeit vom 1. Jänner bis letzten März 1878 sich ergebenden Verwaltungsauslagen sind nach Erfordernis für Rechnung der durch das Finanzgesetz

für das Jahr 1878 bei den bezüglichen Kapiteln und Titeln festzustellenden Kredite zu bestreiten.

§ 3. Die Regierung wird ferner ermächtigt, zur Bedeckung des Abganges, welcher sich in den ersten drei Monaten des Jahres 1878 ergibt, einen Betrag von zehn Millionen Gulden durch Begebung von Obligationen der auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1876 (R. G. Bl. Nr. 35) geschaffenen, in Gold verzinslichen Rente aufzubringen.

§ 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)

Die Kämpfe bei Prawez.

Vor Dubnit, 26. November.

Das den türkischen Operationen bis nun so hold gewesene Schlachtenglück scheint dieselben letzterer Zeit gänzlich verlassen zu haben, denn die Ereignisse folgten sich seit den letzten Tagen Schlag auf Schlag. Mit immer mehr zunehmendem Enthusiasmus dringen die russischen Colonnen unaufhaltsam vorwärts, und der geschlagene, aus seiner Stellung verdrängte Gegner hat kaum Zeit, mit Zurücklassung seiner Bagagen sich zu erholen und an einem meilenweit davon gelegenen Punkte die seinen Truppen physisch nöthige Erholung zu gönnen, und schon haben ihn die siegreichen Regimenter eingeholt, um ihm eine neue Niederlage beizubringen. In dem Maße, als die Truppen des Generals Gurko nach Westen zu Terrain gewinnen, in demselben Maße schwinden für Osman Pascha die Hoffnungen, auf einen endlichen Entsatz rechnen zu können. Ein Anknüpfen gegen den immer unaufhaltsameren Vormarsch der russischen Truppen kann daher nur von kurzer Dauer sein und muß nach einer Reihe von, durch die in letzter Zeit eingetretenen Verhältnisse erfolgten Mißerfolgen gänzlich aufhören, denn mit dem Wachstume der Dauer des Widerstandes wächst auch die Minderung der Thatkraft, und sie beginnt ganz zu erlöschen, wenn die einzelnen Theile zu ahnen beginnen, daß ein Schwinden derselben möglich ist.

Durch die weiter unten geschilderten Erfolge der russischen Waffen stehen heute den siegreichen Colonnen drei bedeutende Wege nach Rumelien offen, der Balkan kann von Tirnowa aus durch den Schipla- und Hankiö-Paß überschritten werden, von wo aus eine im Thundschathale eingetroffene Colonne bis Adrianopel keinen Hindernissen mehr begegnet. Ebenso gelangt dieselbe durch den Rosalita-Paß unangefochten nach Kalosfer und Philippopol, endlich durch die Defileen von Etropol (Atrapola) in wenigen Märschen nach Sophia, dem Hauptpunkte der in letzter Zeit in der Organisation begriffenen Entsatzarmee für Plewna. Die nur sehr langsam fortschreitende Neubildung der Truppen Mehemed Ali's dürfte kaum in dem Augenblicke, als Gurko's Avant-

garden vor Sophia erscheinen, so weit vorgeritten sein, um einen Offensivstoß abzuwehren, zumal dieselben zum größten Theile aus neu einrollierten Irregulären bestehen, mit denen es bei aller Opferwilligkeit schwer halten dürfte, Entscheidungen zu erringen, da die numerische Kraft an Mannschaften allein nicht hinreichend ist und das einer vollständig organisierten Armee nöthige Kriegsmateriale kaum in dem Maße, als erforderlich, zugebott stehen dürfte.

Im nachfolgenden gebe ich Ihnen die ausführlichen Details des vor drei Tagen bei Prawez errungenen Sieges. Die Schwierigkeiten der Communicationen sowie die Entfernung machten es zur Unmöglichkeit, Sie früher davon zu unterrichten, und da überdies die in ersten Augenblicke eintreffenden Nachrichten in der Regel widersprechend sind, so erfordert es das Interesse der Sache, vorerst offizielle Berichte abzuwarten, bevor man Mittheilungen über ein Ereignis in die Welt sendet, die bei den weit tragenden Konsequenzen derselben, wenn nachträglich wieder dementiert, zu Irreführungen Anlaß geben, welche der gewissenhafte Berichterstatter möglichst vermeiden muß.

General Graf Schuwaloff marschirte mit seiner, aus dem Semenoffsk'schen Infanterieregimente, den Schützenbataillonen des Kaisers, zwei finnländischen Jägerbataillonen, einem Linienregimente, ferner drei Sotnien der kaukasischen Kosakenbrigade und drei Feldbatterien, denen zwei Sectionen Gebirgsartillerie beigegeben waren, bestehenden Truppenmacht von der bis nun innegehabten Stellung am rechten Ufer des Mali-Jeser, diesseits Dikowo, am 21. November in der Richtung gegen Prawez vor. Die Hauptcolonne stand unter den Befehlen des Generalmajors Rauch. Die gegen enorme Schwierigkeiten ankämpfenden Truppen kamen auf den grundlosen Wegen, welche namentlich die Fortbewegung der Artillerie sehr erschwerten, erst am 22. November vor Prawez an, wo selbe im Laufe des Vormittags mit dem Feinde Fühlung bekamen, welcher die fast unzugänglichen Höhen, welche den Ort im Halbkreise umschließen, besetzt hielt. General Graf Schuwaloff sendete die finnländischen Jäger vor, denen es gelang, nach einem mehrstündigen Feuer den Feind aus der bis nun innegehabten Position zu verdrängen und ihn weiter zurück zu werfen. Die Folge davon war, daß die Russen die vor Prawez gelegenen Höhen erstiegen und im Schußbereiche der feindlichen Infanterie Befestigungen auführten.

Um diese mit der nöthigen Artillerie zu armieren, kostete es fürchterliche Anstrengungen, da das zerklüftete Terrain auch nicht im entferntesten die Möglichkeit bot, die Batterie, welche zur Befestigung des Höhenzuges bestimmt war, ohneweiters hinaufzuschaffen. Nur schmale, kaum für Kletterthiere passierbare Fußpfade führen neben tiefen Abgründen auf die Höhe, man war aber gezwungen, diese um jeden Preis zu benützen, da ein davor liegender practicablerer Pfad dem Feuer des Feindes

Feuilleton.

Literarische Rundschau.

(Fortsetzung.)

(—PP—) Den etwas sonderbaren Titel „Die Starke“ führt eine kürzlich im Verlage von Schottländer in Breslau erschienene, gleichfalls auf historischer Grundlage aufgebaute Erzählung von S. Kohn, dem Verfasser von „Gabriel“, einer Erzählung, die seinerzeit einen sehr schmeichelhaften Erfolg erzielte und — wie uns der Verfasser in seinem Vorworte mit etwas stark aufgetragenem dichterischem Selbstbewußtseine erzählt — „gleichzeitig in drei Welttheilen in drei Sprachen neue Auflagen erlebte.“ Wir gönnen dem Herrn Verfasser, der — wir schämen uns nicht, dies hier zu constatiren — uns bisher trotz alledem völlig unbekannt war, diesen kosmopolitischen Erfolg, um so mehr, als er es in rührender Bescheidenheit so vortrefflich versteht, in seinem Vorworte darauf hinweisend, sich selbst nachstehende Nutzenwendung zurecht zu schreiben:

„Bei der unbestrittenen Thatsache — so schreibt Herr S. Kohn, der Verfasser des in drei Welttheilen gleichzeitig siegreich „zur Geltung“ gelangten „Gabriel“, — als die Gegenwart mit vollem Rechte als die Blüthezeit und der Glanzpunkt des deutschen Romans bezeichnet werden kann, als Deutschland jetzt eine große Zahl hochgeleitetter berühmter Schriftsteller, hervorragender, an-

erkannter Kritiker besitzt, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß in der Gegenwart nichts Mittelmäßiges zur Geltung gelangen kann; und mußte daher ein solcher Erfolg (Gabriel) aufmunternd und zu weiterem Schaffen anregend auf mich einwirken.“ —

Der vorliegende „angeregte“ Roman spielt in der Zeit und im Ländchen des „alten Dessauers“, der darin auch so ziemlich die Hauptfigur bildet. Entsprechend der zur Genüge bekannten Vertheidigung dieses urwüchsigen deutschen Soldatenfürsten ist auch die Zeichnung desselben eine nichts weniger als feine, reich gespickt mit deutschen Kernflüchen, die sich, wenns denn nun schon einmal sein muß, wol besser anhören als lesen lassen. Die eigentlichen Titelträger des Romans, der, nebenbei gesagt, die Tendenz zu haben scheint, eine Apologie des gläubigen Judenthums zu bilden, sind ein jüdisches Brüderpaar, das den Beinamen „Die Starke“ seiner im Familien-Erbswege überkommenen simsonartigen physischen Stärke verdankt.

Einer der Brüder, Lazar Taufzig mit Namen, geräth auf seinen Hausierwegen in die Gewalt des alten Dessauers und dessen Werbefeldwebels Grotte, denen er sich jedoch mit voller Urkraft widersetzt, bis er durch Uebermacht gebändigt und gefesselt wird und seine Auflehnung durch sechsmaliges Spießruthenlaufen durch 900 Dessauer-Grenadiere büßen soll. Ur diese, jeder Menschlichkeit höhnsprechende Strafe, beziehungsweise die Umstimmung des wild gewordenen alten Dessauers, dreht sich die ganze Erzählung. Nachdem alle Versuche, den Fürsten weicher zu stimmen, mißlungen und selbst An ne

lisse, die Apothekerstochter und nunmehrige Fürstin von Dessau, mit ihrem Bitten und Flehen abgewiesen wurde, gelingt es in letzter Stunde dem Bruder des Verurtheilten, Ruben Taufzig, die mit der Lieblingsstochter des Fürsten, der fünfzehnjährigen Lise, wild daher rennenden, scheu gewordenen Pferde mit „starker“ Hand aufzuhalten und ihren sonst unvermeidlichen Sturz über den Abhang im entscheidenden Augenblicke zu verhindern. Dem dadurch zum Lebensretter seines Liebsten gewordenen Bruder kann der Fürst natürlich nicht versagen, was Frau und Kind vergebens von ihm erfleht hatten — die Pardonnierung Lazar Taufzigs, die durch einen auf dem fürstlichen Leibrosse „Bucephalos“ dahinfliegenden Boten gerade noch rechtzeitig eintrifft, um die grauenvolle Execution zu verhindern.

Mit diesem versöhnenden Ausgange schließt die Erzählung, die, wie man sieht, in Bezug auf eigentliche Handlung ziemlich dürftig ausgestattet ist, dagegen — von einzelnen Vertheidigungen abgesehen — eine anziehende, mitunter selbst schwungvoll gehaltene Diction und vor allem consequent und natürlich durchgeführte Charaktere besitzt. —

Vom Romane zur Spezie der Volks- und Jugendschriften übergehend, erwähnen wir zunächst der im rüstigen Erscheinen begriffenen Sammlung „Desterreichischer Volks- und Jugendschriften zur Hebung der Vaterlandsliebe“, mit deren Herausgabe sich die Manz'sche Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien ein unbefristbares Verdienst erwirbt. Der Zweck dieser Sammlung ist: die

direkt ausgefetzt war, daher nicht benützt werden konnte, denn man hätte kaum die halbe Höhe erstiegen und aber auch die gesammte Mannschaft mit dem Artilleriemateriale verloren. Die Geschütze mußten ganz zerlegt und in einzelnen Bestandtheilen den steilen Abhang hinaufgeschleppt werden; dadurch gingen über sechs Stunden Zeit verloren, während denen das Kleingewehrfeuer auch nicht eine Minute lang an Heftigkeit abgenommen hatte. General Graf Schwaloff wollte vor allem die Aufmerksamkeit des Feindes auf die neu besetzte Stellung lenken und ihn solcherart verhindern, den vorzunehmenden Flankenbewegungen keine Hindernisse in den Weg zu legen. Bis die Batterie auf der Ostrowiza-Kuppe etabliert und die in aller Eile aufgeworfenen Verschanzungen verteidigungsfähig waren, brach die Nacht herein, man arbeitete zwar unter deren Schutze unaufhaltsam weiter, aber das Feuer des Feindes concentrirte sich hauptsächlich auf diesen Punkt und erschwerte dadurch den Fortschritt des Baues merklich.

Während das Prawez und die dahinter liegenden Höhen besetzende türkische Detachement in Schach gehalten wurde, mußte man darauf bedacht sein, die beiden Flanken derart zu sichern, daß von Atropola oder Orhanje aus nicht vorgeschobene stärkere feindliche Colonnen die eigene und ziemlich isolierte Stellung gefährden und damit die Rückzugslinie verlegen. Zu diesem Behufe rückte eine Doppelcolonne, die noch durch ein Detachement der in Wratscha stehenden Truppenabtheilungen verstärkt wurde, vor, und zwar ging erstere auf der Chaussee, Prawez beiseite liegen lassend, gegen Orhanje vor, während sich am linken Flügel eine zweite Colonne zu beiden Seiten des Mali-Isler in der Richtung gegen Atropola vorschob, um so den Feind gleichzeitig in Flanke und Rücken zu fassen, da an einen Frontangriff infolge der nahezu unüberwindlichen Stellung absolut nicht zu denken war.

General Rauch fiel die schwierige Aufgabe zu, mit seiner Colonne den Gegner in dessen linker Flanke zu fassen. Der Marsch, den derselbe zurücklegte, sucht Seinesgleichen durch die Bewältigung der außergewöhnlichen Hindernisse, die sich dem Vorrücken der Truppen entgegenstellten. Er marschierte unter dem Schutze der gegen den Mali-Isler abfallenden Höhen über die Diwitischakawada, erstieg dort die Anhöhen, und den von Prawez gegen Pantaleiza an das linke Flußufer führenden Weg beiseite lassend, schlug er einen die Prawez-Planina durchschneidenden Hohlweg ein, der ihn in den Rücken der feindlichen Stellung, an den linken Flügel der Türken zwischen Prawez und dem an der Chaussee liegenden Han (Wirthshaus) gleichen Namens brachte. Die Türken wurden aber die Absicht des Generals Rauch gewahrt, und außer den ungeahnten Schwierigkeiten des Terrains, die überwältigt werden mußten, war die Colonne in einen continuierlichen Kampf verwickelt und gewann daher nur sehr langsam Boden.

Der abenteuerliche Marsch nahm volle 48 Stunden in Anspruch. Nur über Gerölle und Felsblöcke hinweg, stellenweise durch Sturzabfälle hindurch, drang man vor; je tiefer man in den, nur selten von Menschen betretenen, einer endlosen Steinwüste gleichenden Engpaß vordrang, desto mehr häuften sich alle erdenklichen Hindernisse. Ein kalter Regen rieselte unaufhörlich nieder, aber man konnte den erschöpften Truppen, welche seit 36 Stunden nicht abgekocht hatten, keine Rast gönnen, wollte man nicht den Erfolg in vorhinein aufgeben. Volles Lob gebührt der, der Operationscolonne beigegebenen Sappeur-Abtheilung, welche zur Beseitigung der Hindernisse mit der Avantgarde vorging. An manchen Orten mußte man Sprengmittel in Anwendung bringen und sich den Weg erst bahnen, während wieder anderwärts durch ganze

Vergabstürze der Pfad auf viele Klaster weit vollkommen unpasseierbar war. Daß unter solchen Verhältnissen die Mitwirkung der Artillerie fraglich geworden wäre, wenn General Rauch nicht die ingenieure Idee gehabt hätte, Geschütze und Munition durch seine Infanterie fortschleppen zu lassen, liegt auf der Hand.

Während nun General Rauch in glänzendster und bisher unübertroffener Weise den waghalsigen Marsch fortsetzte, bewegte sich die unter den Befehlen des Generals Bauderville stehende zweite Doppelcolonne zu beiden Seiten des Isler in der Richtung gegen Atropola. Die am rechten Ufer marschierende befehligte Prinz Alexander von Oldenburg, die des linken Ufers Oberst Lubowitski, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers. Außer etwas Infanterie bestand diese Colonne größtentheils aus Kavallerie, Dragonern und Kosaken.

Keine der Abtheilungen hatte etwas gegessen, der geringe Vorrath an Zwieback, den die Truppen bei sich trugen, war längst aufgezehrt, aber noch immer war keine Hoffnung, sich aus den labyrinthartigen Felsklüften heraus zu arbeiten. Kaum war eine Schlucht passirt, so gähnte im Hintergrunde schon wieder eine zweite und dritte die erschöpften, aber deffenungeachtet unermüdeten Soldaten an. Da endlich, nach mühevollen 48 Stunden, erschien General Rauch am Mittage des 23. November in der linken Flanke des auf eine solche Ueberraschung nicht gefaßten Gegners und schritt, dies benützend, auch sogleich zum Angriffe, während in der Front General Schwaloff die gesammte Artillerie auffahren ließ und den Feind mit einem derartigen Granatbagel übersättigte, daß dessen Linien auch sofort ins Schwanken geriethen und, die vordersten Etagen der Befestigungen nicht mehr halten könnend, nach rückwärts zurückweichen, um dem herbeirendenden Feuer zu entgehen. Aber schon waren die Truppen Rauchs auf der Höhe angelangt, die Ausdauer, welche dieselben auch jetzt noch nach so fürchterlichen Strapazen an den Tag legten, ließ deutlich erkennen, daß jeder Einzelne von dem Gedanken beseelt war, als Redange für den außergewöhnlich schwierigen Marsch, einen, wenn auch theuer erkauften Sieg zu erringen. Man besaßte sich fast gar nicht mit Feuern, sondern griff die nun in der Front durch die Artillerie schon stark mitgenommene türkische Streitmacht gleichzeitig im Rücken und der linken Flanke mit dem Bajonette an, der auch sofort seine Stellung aufgab und, der gegen Orhanje führenden Straße zustüzend, zu entkommen trachtete.

Trotz der äußersten Anspannung der physischen Kräfte der unter Rauchs Befehlen stehenden Truppe leitete dieselbe deffenungeachtet eine energische, wenn auch des Terrains halber ungleich schwierige Verfolgung ein und gelangte auf diese Art bis in unmittelbare Nähe des von Orhanje nur 5 Kilometer an der Chaussee gelegenen Dorfes Kaschan, wo das Vordringen zur Unmöglichkeit wurde, da ein während dieser Zeit sich herabgesenkter dichter Nebel jede Aussicht versperrte, zudem die Dunkelheit einen feindlichen Ueberfall begünstigen konnte, dem die bis aufs äußerste ermüdeten Truppen kaum hätten widerstehen können.

Trotz des 48stündigen ununterbrochenen Kampfes sind die Verluste gering und erreichten kaum die Ziffer von 120 Mann an Todten und Verwundeten, unter denen sich auch mehrere Offiziere befinden. Die mit viel Verständnis unternommene Operation, deren Gelingen vorzüglich das Werk des Generals Rauch ist, wird wol den Gegner auch zum Aufgeben der besetzten Stellung von Atropola und zum Rückzuge nach Slatitscha zwingen, sobald die Colonne des Generals Bauderville vor ersterem Orte eingetroffen sein wird, worüber jedoch bis nun noch keine Nachrichten eingetroffen sind.

Thaten und Persönlichkeiten verdienter und hervorragender Oesterreicher, sowie die marcantersten Momente der österreichischen Geschichte in populär gehaltener, dem Verständnisse der Volks- und Jugendreise leicht zugänglicher und vor allem vom Geiste der echten Heimatsliebe durchdrungener Darstellung zu verewigen und so eine historisch-populäre literarische Gallerie zu schaffen, deren Lektüre einerseits belehrend, andererseits anregend und erhebend auf unsere Jugend wirken soll.

Ein solches Unternehmen kommt in Oesterreich, dessen Bevölkerung man bekanntlich weit eher eine überreiche Dosis politischer Schwarzseherei, denn allzu sanguinischen Optimismus in der Selbstbeurtheilung zur Last legen kann, wahrlich immer zurecht und darf daher auf die wärmste Unterstützung rechnen. Vor allem sind es unsere vielen Schulbibliotheken in Oesterreich, denen sich diese Sammlung wol von selbst empfiehlt. Der Herausgeber derselben ist Herr Dr. Isidor Proschko, ein altbewährter und speziell auf dem Gebiete der österreichisch-patriotischen Literatur sehr verdienter Schriftsteller-Veteran.

Die bisher vorliegenden sieben Hefte dieser Sammlung, von denen jedes für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet und deren erste fünf wir bereits bei ihrem Erscheinen näher gewürdigt haben, behandeln die Kaiserin Maria Theresia, die österreichische Nordpolexpedition, Feldmarschall Radetzky, die Türken vor Wien, die Schweden vor Prag, den oberösterreichischen Bauernkrieg und den Prinzen Eugen von Savoyen. Letztere zwei wurden erst kürzlich ausgegeben. In allen bewährt sich Doktor

Proschko als ein Meister in der Darstellung, der stets den richtigen Ton zu treffen weiß.

Das kleine Brochhaus'sche Conversations-Lexikon, das soeben in dritter, vollständig umgearbeiteter Auflage den Büchermarkt betritt, zählt zu jenen literarischen Werken, bei denen es genügt, einfach deren Erscheinen zu constatieren, da ihr wissenschaftlicher und gemeinnütziger Werth zu anerkannt sind, als daß sie hiezu überhaupt erst eines kritischen Begleitschreibens bedürften.

Dem vor vierzehn Tagen ausgegebenen ersten Hefte desselben ist in kürzester Frist das zweite gefolgt. Es steht an Reichhaltigkeit und zweckmäßiger Ausstattung jenem in keiner Beziehung nach. In etwa 1500 Artikeln wird der Text von Agajus bis Anagnone weiter geführt, und als Illustrationen sind beigegeben: 1 Doppelblatt in lithographischem Farbendruck, die Bodenformation Deutschlands darstellend, und 4 Bildertafeln in Holzschnitt, auf welchen der menschliche Körper in seinen äußeren Theilen wie in seinen hauptsächlichsten inneren Organen nach anatomischen Vorlagen zur Anschauung gebracht wird. Die Darbietung einer solchen Fülle werthvollen Stoffes zu dem geringen Preise von 30 Pfg. für das Heft ist natürlich nur bei der Aussicht auf weitestete Verbreitung zu ermöglichen, diese dürfte dem Werke aber schon jetzt vollkommen gesichert sein. Die Fortsetzungen sollen in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Außer einigen Bagagelarren, die auf der Straße gegen Orhanje vorfahrend, von den Kosaken erbeutet wurden, machten die Truppen des Generals Rauch 2 Offiziere und 50 Mann des Gegners zu Gefangenen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Dezember.

Gestern fand in Wien die Eröffnung der Delegationen statt. In der Sitzung der österreichischen Delegation wurde Graf Ferdinand Trauttmansdorff zum Präsidenten, Dr. Bidulich zum Vizepräsidenten gewählt. Graf Andrássy legte auf den Tisch des Hauses den Vorschlag für 1878 und die Schlussrechnung für 1875 nieder. Hierauf wurden die Ausschüsse gewählt.

Die ungarische Delegation wählte Szóghenyi zum Präsidenten, Szlavy zum Vizepräsidenten. Szóghenyi drückte in seiner Ansprache die Hoffnung aus, die auf Wahrung und Sicherung der vitalen Interessen der Monarchie gerichteten patriotischen Bestrebungen der ungarischen Delegation werden den gleichen Bestrebungen der österreichischen Delegationen begegnen.

Der Ausgleichsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in seiner letzten Sitzung den Weingoltslag des neuen Tarifes discutirt. Es wurden die Ansätze der Regierungsvorlage angenommen, welche per 100 Kilo für Wein in Fässern einen Zollsatz von 12 fl., für Wein in Flaschen einen Zoll von 20 fl. aufstellt.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat vorgestern nach langen und erregten Kulturkampf-Debatten endlich den Etat des Kultusministeriums votirt. — Fürst Bismarck lehrt angeblich erst Mitte dieses Monats nach Berlin zurück.

In Frankreich hat die Krisis seit vorgestern wieder ihre volle Schärfe erhalten. Eine Note der Bureauz der Linken des Senates erklärt, daß keinerlei Mitglied der Linken des Senates die Mission erhalten habe oder von Mac Mahon aufgefordert worden sei, im Namen der Linken die Bedingungen für die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts zu formulieren. Die Mitglieder der republikanischen Ahtzehner-Kommission veröffentlichten eine ähnliche Note für die Deputiertenkammer.

Der italienische Senat hat vorgestern die Gesetzesentwürfe betreffs Aufhebung der Personalhaft und Zeugenschaftsfähigkeit der Frauen in öffentlichen und Zivilprozessen angenommen. — In der Kammer interpellirte Ercole wegen Beschlagnahme zweier italienischer Schiffe im Bosporus. Das Budget des Ministeriums des Innern wurde hierauf mit 156 gegen 87 Stimmen angenommen. Nicotera erklärte sich mit diesem Resultate vollkommen zufrieden, wodurch sein ferneres Verbleiben im Amte wieder gesichert ist.

In England finden gegenwärtig Unterhandlungen wegen der Emission eines türkischen Anlehens auf Grund einer von dem Khedive zu leistenden Garantie statt. Da die Bürgschaft des Khedive genügend befunden wurde, wird die Anleihe demnächst in London, Paris und Bombay zur Emission gelangen.

Ein Ulas des Fürsten von Serbien vom 4. d. enthält mehrere Ernennungen von Generalen und Stabs-offizieren bei der serbischen Operationsarmee und dem Schumadiza-Corps. Man erwartet in Regierungskreisen stündlich die Nachricht, daß der serbische Agent Kristić von der Pforte die Aufforderung erhalten werde, Konstantinopel zu verlassen.

Der Kommandant der rumänischen Division in Rom-Balanka erhielt angeblich den Befehl, den Vormarsch auf Widdin zu verlangsamen, um, wie man sagt, sich mit der serbischen Division des Horvatowik zu vereinigen.

Das türkische Parlament wird am 13. d. im Palaste vom Sultan mit einer Thronrede eröffnet werden. Vom Kriegsschauplatz bestätigt ein Telegramm Suleiman Pascha's die am 4. d. erfolgte Einnahme der Positionen von Elena durch den General Foad Pascha. Die Russen wurden demzufolge vollständig geschlagen und verloren 11 Kanonen, zwanzig Ritten und 300 Gefangene, unter denen sich ein Oberst und drei Kapitäne befinden, und 3000 Tode und Verwundete, darunter viele Offiziere; der Rest der russischen Streitmacht, welche den rechten Flügel der Armee des Zarewitsch bildete, flüchtete in der Richtung gegen Erwinowa. Ein Telegramm aus Sophia vom 5. d. M. versichert, daß Schalit Pascha in der Richtung auf Erwinopol vorrückte. Mehemed Ali Pascha behauptet sich in Kamrlik.

Da der Bey von Tunis der Türkei Hilfsstreuppen sendet, ertheilte die russische Regierung ihrem Konsul in Tunis Befehl, abzureisen und die Geschäfte an den deutschen Konsul zu übergeben.

Tagesneuigkeiten.

— (Tourville begnadigt.) Wie authentisch gemeldet wird, hat Sr. Majestät der Kaiser dem wegen mörderischen Gattenmordes verurtheilten Geny Perreau, genannt de Tourville, die Todesstrafe im Schandenwege nachgesehen und dem Obersten Gerichtshofe die Verhängung einer angemessenen Freiheitsstrafe überlassen.

— (Die deutsche Kriegsmarine.) Gestützt auf einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten, besprechen die „Times"

die Entwicklung der deutschen Kriegsflotte und ziehen dabei zwischen der drüben befolgten planmäßigen Behandlung aller in das Bereich des Seekriegswesens fallenden Zweige und den bei der englischen Admiralität sich häufig kundgebenden Schwankungen einige Vergleiche, die durchgehends zugunsten Deutschlands ausfallen. Mit neidischer Bewunderung erfüllt es die „Times“, daß die seinerzeit im Flottengründungsplan niedergelegten Angaben über Zahl und Beschaffenheit der zu erbauenden Schiffe in allen wesentlichen Punkten mit Genauigkeit und Emsigkeit durchgeführt wurden und nur solchen Veränderungen unterlagen, welche durch die Fortschritte der Schiffsbaukunst bedingt waren. Nichts besseres könne erdacht werden, als die bei der Aufstellung jenes Planes angewandte Methode, wonach festgestellt wurde, welche Anlagen und welche Gattung von Schiffen zur Vertheidigung der heimischen Küste und was für Fahrzeuge zum Schutze deutschen Handels und deutscher Kolonisten in der Fremde nöthig seien. Namentlich, was die gründliche Erwägung der Erfordernisse einer wirksamen Küstenvertheidigung anlangt, könne England von Deutschland manches lernen. Vollen Beifall spendet das leitende Blatt ferner dem Bau und der Befestigung der Kriegshäfen, dem Ergründen der Flotte und namentlich den erfolgreichen Bemühungen der deutschen Admiralität, sich sowohl hinsichtlich der Schiffsausrüstung als des Kohlenbedarfs vom Auslande völlig unabhängig zu machen.

(Ergriffung eines Raubmörders.) Vorigen Freitag abends wurde in Berlin (Frankfurter Allee) die verheiratete Frau Laak von ihrem Manne, der einige Stunden vom Hause abwesend gewesen war, ermordet und beraubt aufgefunden. Dienstag hat die Berliner Polizei bereits den Mörder in der Person des Neffen der Ermordeten, des 27jährigen Tischlergehilfen Johann Laak aus Bochahagen, aufgegriffen. Der Mörder ist gefährlich; er wollte das Geld für die Hochzeit verwenden, welche er diese Woche mit seiner Braut in Schwedt a. O. begeben sollte. Die von ihm ermordete Tante Laak hatte ihm erst kurze Zeit vor ihrem Tode 25 Thaler gegeben, und er beschloß, dieselbe wiederum um Geld anzugehen, sie aber zu tödten und zu berauben, falls sie ihm nicht so viel Geld gebe, wie er verlange. Er kannte die Gewohnheiten seines Onkels und wartete am Freitag Abend, bis der alte Mann das Haus verlassen hatte. „Ich wußte vorher“, meinte der Verbrecher, „daß Tante mir kein Geld geben würde, deshalb verließ ich mich, ehe ich in das Haus trat, mit einem passenden Stein, womit ich ihr im Falle der Weigerung den Schädel einschlagen wollte.“ — In die Wohnstube getreten, bat er die Tante wirklich um Geld, doch sie schlug ihm jede Unterstützung rauh weg ab; die Hunde drangen im ersten Augenblicke seines Eintretens auf ihn ein, und fiel ihm der eine in die Waden und zerriß seine Hosen, doch beruhigten sie sich später. Raum hatte die Tante ihre Weigerung ausgesprochen, als er den tödtlichen Schlag mit dem Stein auf ihren Schädel mit aller Kraft ausführte, welcher gleich die Hirnschale zerschmetterte und die alte Frau, welche auf dem Sopha bei ihrer Arbeit saß, zu Boden warf. Da sie noch laut wimmerte und jammerte, ergriff er die kleine Arbeitstheere der Entsetzten und brachte ihr, um sie vollends zu tödten, mit dieser, wohin er gerade trat, die an der Leiche gefundenen vielen Stichwunden bei. Als ihm die Tante darauf für todt erschien, wollte er in die entsetzt entstellten Gesichtszüge nicht sehen und warf eine Schürze über den Kopf, damit der schreckliche Anblick ihn nicht störe. Er wußte, wo die Tante ihr Geld verwahrte, suchte darnach und fand etwa über 400 Mark in dem Schubladen des Silberkassens. Nachdem er seine That vollführt hatte, wusch er sich an dem Brunnen die von Blut triefenden Hände ab und nahm seinen Weg durch die Frankfurter Allee. Die Hunde der Ermordeten bellten kräftig während seines Angriffs gegen die Tante, überrten sich ihm aber nicht. Daraus kaufte er bei verschiedenen Rückkaufshändlern Kleider. Auch einen ungeliebten „Dohrzeitanzug“ kaufte er sich, den er durch die Post nach Schwedt a. O. an seine Braut gehen ließ. Später ging er in ein Wirtshaus in der Holzmarktstraße und engagierte dort wenige Stunden nach seiner scheußlichen That eine Dirne, mit der er ein Hotel in der Waldemarstraße aufsuchte, wo er mit dem Mädchen übernachtete. Er fuhr dann nach Schwedt zu seiner Braut, aber auf dem dortigen Bahnhofe wurde er schon von Polizeikräften, die telegraphisch aus Berlin verständigt worden waren, verhaftet.

Lokales.

Unsere städtischen Anlagen in Laibach.

(Fortsetzung.)

Alleinige Sorge für Reinhaltung der Wege, und dies oft nur im mittleren, meistbesuchtesten Theile des Gartens, Bepflanzung der Gruppen im Frühjahr, Befestigung der Pflanzen und Entfernung des Unkrautes im Sommer, Sorge für Schutz einzelner Pflanzen im Herbst bilden noch lange nicht die umfassende Thätigkeit eines Gärtners. Er soll auch Augen für andere Mängel haben; er soll sehen, daß sich die dort spazierenden Damen im Sommer nach kurz vorhergegangenen Regennüssen, im Herbst und Winter oft gar zerreißen; er soll wissen, daß der Garten nur dann seinen Zweck vollständig erfüllt, wenn die Besucher veranlaßt sind, alle Wege mit gleichem Interesse zu betreten; er soll dafür Sorge tragen, daß der kleine Garten überall etwas Anziehendes, Auffallendes, Interessantes bietet, nicht nur in überladenen Mitteltheil; er soll auch Veranlassung geben an maßgebender Stelle, daß Ruhepunkte, Sitzbänke, in den Seitenpartien für die Besucher aufgestellt werden, damit der Garten nicht nur ausschließlich ein Durchgang ist. Er soll ferners wissen, daß Wege, deren Linien keine gefälligen Biegungen haben, ja die sogar

halb breiter, bald enger werden und schließlich in der Anlage ohne Rasenkante aufgehen, das Auge beleidigen und daß der wahre Schmuck solcher parkähnlichen Gärten ein gleichmäßiger, sammtartiger, wohlgepflegter grüner Rasen ist, und daß ein zerlöcherter, theilweise ausgestorbener, ungleicher und mit Unkraut durchwuchelter Rasen den Eindruck des ganzen Bildes zerstört und das Auge beleidigt. Besonders aber soll er wissen, daß ein Garten, der alljährlich die gleichen Besucher hat, in seinen einjährigen Anpflanzungen nicht stereotyp sein darf, sondern alljährlich andere Anordnungen, andere Gruppierungen, andere Verwendung der Pflanzen zeigen muß, — doch von alledem ist in Tivoli eben keine Spur.

Da wo heute Phlox und Georginen stehen, stehen sie schon seit 10 Jahren, und auf der Stelle, wo heute eine einzelne Blattpflanze ein kümmerliches Dasein fristet, geschah es schon vor Jahren in gleicher Weise. Es fehlt in den unteren Partien die Königin der Blumen, die Rose, gänzlich. Niemand denkt daran, im Spätsommer abgeklühte oder schadhast gewordene Gruppenpflanzungen zu ergänzen oder mit Reservepflanzen zu besetzen oder eine ausgebliebene Einfassung nachzupflanzen. Man findet hier noch Blumengattungen, welche wol vor 15 und 20 Jahren als die schönsten ihrer Art galten, welche eben heute bei den Fortschritten der Gartenkultur längst durch ungleich bessere, reicher und schöner blühende verwandten Phlox- und Pelargonien-Arten daselbst an. Und doch könnte und müßte der Tivoligarten seiner Anlage nach einem Schmuckkästchen gleichen, an dem sich kein Besucher sattsehen können dürfte.

Wenn man die Strauchpartien des Gartens betrachtet, so findet man, daß deren Anlage zu dicht an die Wege geschah. Das ist nun freilich nicht mehr zu ändern, aber dafür wenigstens kann Sorge getragen werden, daß die inmitten der Partien stehenden dominierenden Sträucher nicht die Umfassungsgelände unterdrücken und auf die Wege drängen. Hierher gehören Messer und Säge, welche überflüssige, wuchernde Aeste entfernen, die Gruppen ausdünnen und dafür sorgen, daß diese eine gefällige Form behalten und daß die wild angeedelten gemeinen Alazien und Flieder, welche die besseren Sträucher unterdrücken, entfernt, aber nicht als zur Gruppe gehörig betrachtet werden. Statt dessen beliebt man alljährlich die den Weg begrenzenden Sträucher im Frühjahr gleich dem Wegrande mit der Zaunschere zu beschneiden, um weiterer Arbeit überhoben zu sein. Viele der Strauchpartien zeigen arge Lücken, welche man ausfüllen müßte, allein das fällt niemanden ein, sie bleiben von Jahr zu Jahr leer und werden immer größer.

Der größten Sünde gegen den guten Geschmack macht man sich aber im südlichen Theile des Gartens schuldig. Dieser ohnehin schon reich mit Bäumen besetzte Theil wird alljährlich, oft mit ganz werthlosen Bäumen, noch dichter bepflanzt, für welche auf der stiefmütterlich bedachten Nordseite mehr als genügend Raum wäre. So steht da eine Glycine (starkholzige, wuchernde Schlingpflanze) frei im Rasen an einem mit Draht umspannten Pfahle, welche zu einer solch ungehörigen Verwendung eben nur hier genommen werden konnte, oder man pflanzt eine Kastanie nur einige Fuß vom Wegrande, trotzdem die gegenüberstehende Baumgruppe die Krone derselben bereits überragt, oder man pflanzt eine Platane (einen der breitkronigsten Bäume in seiner Entwicklung) neben zwei ohnehin schon zu dicht stehende Bäume und neben eine hohe Strauchgruppe. Heute schädigt sie freilich weder die einen noch die anderen, aber in wenigen Jahren schon wird die Platane die nebenstehende Strauchpartie unterdrücken, da sie dicht daran gegen Süden steht, die beiden nebenstehenden Bäume aber zusammen-drängen.

Seit Jahren gab man sich unverständigerweise die erdenklichste Mühe, die wirklich schönen, um den Springbrunnen gepflanzten Lebensbäume durch widersinniges Einschneiden im Winter umzubringen. Dank ihrem kräftigen Wachsthum, haben sie den ihnen jährlich dadurch verursachten Schaden, bis auf Einen, immer noch glücklich überwunden, nur heuer hat man sich entschlossen, eine vernünftigerer Schutzweise zu gebrauchen, obgleich auch diese, wie sie ist, noch schädigend auf die Pflanzen wirkt.

Noch sei einer Pflanzung in Tivoli erwähnt, welche ein für sich redendes Beispiel ist, wie dort ohne Rücksicht auf die Zukunft gegärtnert wird. Die zunächst des Parkes gelegene Wiese, welche durch den Hauptableitungsgraben und den nördlich gelegenen Fahrweg begrenzt wird, ist entlang des Grabens mit einer Reihe Alazien besetzt. Zwischen diese Alazien hat man in letzter Zeit Eschen gepflanzt. Das wäre nun allerdings noch nichts Ungehöriges, vorausgesetzt, daß man die Absicht hat, die Reihe Alazien zu entfernen, nachdem die Eschen herangewachsen sind. Jedoch ganz unverantwortlich wird auch da, wo jetzt eine Alazie abgestorben ist, ebensfalls eine Esche hingepflanzt, dadurch wird aber jede Voraussetzung, was da einmal geschehen soll aufgehoben, und es scheint fast, als wenn dort eine Reihe aller möglichen Baumgattungen entstehen sollte, denn wahrscheinlich, weil nicht genug Eschen zur Hand waren, hat man als solche auch zwei Ahorne und einen Ailanthus anstatt der Eschen dazwischen gepflanzt.

Es lägen uns noch reiche Betrachtungen über die Umfassungszäune, über die Anlagen hinter dem Schlosse mit ihren halb abgestorbenen Bäumen, über die dieses

Jahr neu angelegten Wege u. s. w. vor, doch genug für diesmal. Nur so viel sei schließlich noch erwähnt: Erfahrungen die Tivoli-Anlagen noch einige Jahre die gleiche Behandlung wie bisher, so wird bald die Zeit kommen, wo auch der Lake sieht, daß sie rückwärts, aber nicht vorwärts gehen.

Hiermit wären für diesmal unsere Betrachtungen über die öffentlichen Anlagen beendet. In einem Schlußartikel wollen wir noch die Frage erörtern, ob es nicht möglich ist, manche der betrachteten Mißstände zu beseitigen, und ob es nicht Mittel und Wege gibt, unsere Anlagen ohne große Opfer seitens der Stadt zu erweitern.

(Schluß folgt.)

(Telephon-Versuche in Laibach.) Mit einem von der Direction der hiesigen Oberrealschule angekauften Telephon wurden gestern um 10 Uhr vormittags im Bureau des Herrn Landespräsidenten Ritter v. Widmann und in Anwesenheit mehrerer Herren die, so weit uns bekannt, ersten Versuche in Laibach mit dieser neuesten, epochemachenden Erfindung der Gegenwart unternommen. Nachdem der Herr Realschuldirektor Dr. Mihal den Anwesenden das Wesen der neuen Erfindung in einem kurzen, durch Demonstration des vorhandenen Apparates in soßlicher Weise unterstützten Vortrag näher erläutert hatte, wurde der Apparat im Bureau des Herrn Landespräsidenten aufgestellt und vermittelt der sorgfältig isolierten, seidenumsponnenen Leitungsdrahte mit dem im Präsidialbureau, somit in einer Entfernung von vielleicht 7—8 Meter, aufgestellten zweiten Sprachrohr verbunden. Die hierauf vorgenommenen, mit regem Interesse verfolgten Sprechversuche lieferten ein sehr günstiges Ergebnis, indem trotz der genannten Entfernung eine Verständigung der mit einander Sprechenden bei gewöhnlicher Stimmmanwendung sehr leicht möglich war. Wie uns von Herren, die diesem Versuche anwohnten, mitgetheilt wird, klingen die Worte allerdings sehr leise, jedoch deßungeachtet leicht verständlich, da sich das Ohr an den Klang bald gewöhnt. Insbesondere Gesang tritt sehr wahrnehmbar hervor, dagegen soll ein Erkennen der Stimme des jeweiligen Sprechers — wenigstens nach den Wahrnehmungen unserer Gewährsmänner — nicht möglich sein. Auch erfordert die Benützung des Apparates unbedingte Ruhe in jenem Lokale, wo die Worte gehört werden sollen. — Wie aus dem Gesagten hervorgeht und bekanntlich auch allgemein zugegeben wird, befindet sich die genannte Erfindung gegenwärtig eben noch in ihrem ersten Kindheitsstadium, und ist daher wol kaum daran zu zweifeln, daß so manche der zahlreichen Mängel, die dem Telephon in seiner gegenwärtigen Construction noch anhaften und eine hervorragende Verwendung desselben vorderhand kaum mit großem Nutzen erwarten lassen, im Laufe der Zeit verschwinden und sich auf dem Wege der Erfahrung und Fortentwicklung zu eben so vielen nutzbringenden Vortheilen umgestalten dürften. Es ist dies ja der natürliche Gang aller Erfindungen. Im Anfange unscheinbar und ihrer momentanen praktischen Unverwendbarkeit wegen vielleicht von vielen verkannt oder doch unbeachtet, wachsen dieselben — bald durch diese, bald durch jene kleine That oder Abänderung gezeitigt — mit den Jahren oft zu einer nie geahnten riesigen Bedeutung heran, bei deren Betrachtung man sich später nicht selten mit Kopfschütteln fragt, wieso es überhaupt möglich gewesen sei, daß man dies nicht gleich ursprünglich erkannt und vollauf gewürdigt habe? — Hinsichtlich der Form und der wissenschaftlichen Erklärung des seinem Aeußeren nach ungefähr einem maßig großen, an Stelle der Gläser mit einem dünnen Metallblättchen versehenen Operngucker gleichenden Apparates verweisen wir diejenigen, die sich hierüber unterrichten wollen, auf die in den Nummern 272—274 der „Laibacher Zeitung“ vom 27., 28. und 29. v. M. im feuilletonistischen Theile unseres Blattes enthaltene eingehende Beschreibung und Würdigung des Telephons.

(Wohlthätige Bescherung.) Wie alljährlich, hat sich auch heuer ein Comité mehrerer Damen in Laibach unter dem Vorsitze der Frau Murnil der Mühe unterzogen, milde Beiträge zu sammeln und mit denselben zahlreiche Bekleidungsstücke aller Art theils angekauft, theils selbst besorgt, mit welchen 40 arme Knaben und eben so viel Mädchen zu Beginn der rauhen Winterzeit theilhaft werden sollen. Die Vertheilung an die betreffenden Kinder erfolgt morgen um 11 Uhr vormittags im obern Saale der hiesigen Citalnica. Am Abende findet sodann im Glafsalon der unteren Citalnica-Reservationslokalitäten unter Mitwirkung der aus diesem wohlthätigen Anlasse vom löblichen Regimentskommando unentgeltlich überlassenen Regimentkapelle und des Männerchores des Citalnicavereins eine Wohlthätigkeitssoirée statt, welche dazu bestimmt ist, den noch ungedeckten Rest der zu dieser Vertheilung erforderlichen Kosten herinzubringen. Da mit dieser Soirée, auf welche wir hier aufmerksam zu machen ersucht werden, gleichzeitig auch ein mit zahlreichen Gewinnen reich ausgestatteter Glückslosen verbunden ist, so sieht wol zu erwarten, daß der von den betreffenden Damen hiebei ins Auge gefaßte wohlthätige und unterstützungswürdige Zweck reichlich erfüllt werden wird.

(Mehrlichter — im Theater.) Von mehreren Seiten geht uns die Bitte zu, im Namen des theaterbesuchenden Publikums die geringe Beleuchtung, mit welcher der Zuschauerraum im Theater, namentlich während der Scene, erhellt wird, zu beanstanden. Da wir persönlich von der Thatsächlichkeit dieses Uebelstandes schon lange überzeugt sind, so ersuchen wir die Direction um Abhilfe und hoffen, daß sie dieselbe zum mindesten schon im Interesse jener ebenstens gewährt wird, welche sich an der Theaterkasse Textbücher kaufen und daher in dieselben sowie in die Theaterzettel auch gerne Einsicht nehmen möchten, ohne dabei ihr Augenlicht zu schädigen.

(Presiren-Feier.) Zum Gedächtnisse des slovenischen Dichters Franz Presiren veranstaltet der Verein „Slovenija“ in Wien morgen abends im Kriehle'schen Saale (vormals Reuling) in der Ungargasse auf der Landstraße eine Presiren-Feier. Das und diebezüglich zugewandene Programm kündigt außer der eröffnenden slovenischen Gedächtnisrede auf Presiren zwei Declamationen aus seinen Dichtungen, mehrere Gesangsvorträge sowie zwei Piecen für Violine und Zither an.

(Deserteur.) Der aus Rakel in Innerkrain gebürtige 22jährige Infanterist Andreas Svigel des 17. Reserve-Kommandos Baron Ruhn ist Ende vorigen Monats aus der Station Laibach unter Mitnahme seiner Montur, jedoch ohne Seitengewehr, entwichen.

(Felssturz auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) Auf der Rudolfsbahnstrecke Michael-Leoben erfolgte die-ferstage der Absturz eines circa drei Kubikmeter großen Steines, infolge dessen die Maschine des Personenzuges Nr. 104 beschädigt wurde. Der Zug mußte nach St. Michael zurück und erlitt in der Fahrt nach Leoben eine Verspätung von Dreiviertelstunden. Die Gefahr einer weiteren Abrutschung ist dem Vernehmen nach nicht vorhanden.

(Theater.) Der Misserfolg der vorgestrigen Vorstellung von Halevy's großer Oper „Die Jüdin“ legt uns die traurige Verpflichtung auf, uns gegen derartige Zumuthungen für die Folge entschieden zu verwahren. Es mag wol einige geben, welche auch diesmal noch dies und das anführen und in der Vorstellung Vorzüge finden werden, nach welchen wir dem Unternehmer für das Gebotene noch dankbar sein sollen. Aber wir fragen: Handelt ein Wirth im eigenen Interesse, wenn er seinen Gästen statt der angekündigten Delicatessen nur schlecht zubereitete oder nicht einmal gar gekochte Speisen vorsetzt? muß er nicht fürchten, mit einer derartigen schlechten Wirthschaft seine letzten Gäste zu vertreiben? Dieses Gleichniß deckt sich vollständig mit dem Vorgehen des Herrn Frißche bei Inszensetzung der „Jüdin.“ Diesmal waren die heuer bei jeder musikalischen Vorstellung vorkommenden Störungen im Orchester und auf der Bühne nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Kann man da noch den Standpunkt festhalten, auf dem wir bisher so vieles entschuldigend? Kann man aber überhaupt noch von einer Opern-aufführung sprechen, wenn das Orchester, wie es vorgestern am Schluß des dritten Actes geschah, vom Ensemble der Sänger überfordert und in den entfernteren Theilen des Theaters gar nicht mehr gehört wird? oder wenn bei einem Terzett, wie jenes, das den Schluß des zweiten Actes bildet — so groß, so gewaltig angelegt, — die schwach und schlecht vertretenen Orchesterstimmen wie einzelne Kräfte, ohne Zusammenhang, ohne die Gewalt des Tones irgendwie auszudrücken, an das Ohr des Zuhörers schlagen? —

Die stellenweise wirklich guten und mit Beifall aufgenommenen Leistungen der Damen Frißche (Recha), Schipet (Prinzessin) sowie der Herren Nikolaj (Kardinal) und Mailier (Ruggiero) sind ein viel zu geringer Preis, als daß man gegen denselben alles andere sich gefallen lassen könnte. Herr Weleba vermochte mit der Partie des „Leopold“ nicht aufzukommen, während Herr Kalme (Glagar) ganz entschieden zurückgewiesen wurde. — Jener Theil des Publikums, der mit seinen berechtigten Mißfallsäußerungen nicht immer durchdringen konnte, möge sich mit dem Erfahrungssatze trösten, daß im Theater wie anderswo stets derjenige Recht behält, der am lauteften schreit. Hoffentlich wird Herr Frißche seine verdienstvollen Mitglieder einem derartigen Kampfe der Meinungsdivergenzen im Publikum nicht mehr aussetzen. Ueberhaupt möchten wir der Theaterleitung in ihrem Interesse raten, durch eine sachgemäße Restriction des Personales, eine Neuweisung des Orchesters und die Acquisition eines tüchtigen Operntenenors zu ermöglichen, auf ihren früheren Boden zurückzuführen, auf dem sie innerhalb eines bescheidenen Rahmens in jeder Beziehung erfolgreich werden können, als auf dem Gebiete der großen Oper.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 6. Dezember.

I. Verhandlung.

(Verbrechen des Todtschlages.)

Vorsitzender des Gerichtshofes: Landesgerichtspräsident Gerstner; Botanten die Landesgerichtsräthe: Baron Rechbach und Dr. Vidic. Schriftführer: Anwalt Mikusch. Die Staatsbehörde ist durch den Staatsanwaltsassistenten Mühlreiter, die Verteidigung durch den Advokaten Dr. Zarnitz vertreten.

Auf der Anklagebank befindet sich der 33 Jahre alte Bauer Johann Tomazic aus St. Marein, bisher gerichtlich unbeanstandet. Derselbe ist beschuldigt, dem Johann Kozin aus Salloch am 7. Oktober 1877 auf dem Wege von Tlaka nach Salloch mit einem stumpfsantigen Werkzeuge einen derartigen Schlag versetzt zu haben, daß fünf Tage hierauf dessen Tod infolge eingetretener Gehirnblutung erfolgte.

Der Angeklagte gibt zu, den Kozin geschlagen zu haben, leugnet jedoch jede auf Todtschlag gerichtete Absicht. Er gibt an, beide hätten im Wirthshause in Tlaka viel getrunken und ge-

stritten, so daß er die That später in vollständiger Sinnesverwirrung begangen habe. Es werden acht Zeugen vernommen, welche die Thathandlung bekräftigen.

Die Sachverständigen Dr. Kapler und Wundarzt Gregoritsch erklären die dem Kozin beigebrachte Wunde als eine absolut tödtliche.

Den Geschwornen werden zwei Fragen vorgelegt. Die erste betrifft den Todtschlag, die zweite, ob die That in Sinnesverwirrung erfolgt sei. Der Obmann der Geschwornen, Dolenc, verkündet nach längerer Berathung das Verdict der Geschwornen dahin: die erste Frage wurde einstimmig bejaht, die zweite Zusatzfrage mit 7 gegen 5 Stimmen verneint. Der Gerichtshof sprach demzufolge den Angeklagten des Verbrechens des Todtschlages nach § 140 St. G. schuldig und verurtheilte ihn nach § 142 und mit Rücksicht auf den § 138 St. G. zu schwerem Kerker in der Dauer von zwei Jahren, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate.

II. Verhandlung.

(Verbrechen der Brandlegung.)

In der nachmittags durchgeführten Verhandlung fungiert der gleiche Gerichtshof wie vormittags. Die Staatsbehörde ist durch den Staatsanwaltsassistenten Gerdetschitz, die Verteidigung durch den Advokaten Brolich vertreten.

Auf der Anklagebank befindet sich der 52 Jahre alte Knecht Andreas Petras, bereits wiederholt wegen Vagierens abgestraft. Derselbe ist der ihm angeschuldigten Brandlegung schuldig. Er gibt an, aus Ärger darüber, daß sein jüngerer Bruder die Kasse nach dem Tode des Vaters übernommen habe, in der Nacht vom 23. auf den 24. November 1873 von Kronau, wo er damals als Knecht diente, nach Burzen gegangen zu sein, dort die Thüre der Dreschteme geöffnet und einen saussidigen glimmenden Schwamm in die Spreu geworfen zu haben, worauf er die Thüre wieder schloß und, ohne von jemandem gesehen worden zu sein, nach Kronau zurückkehrte. Am nächsten Tage gegen 2 Uhr nachmittags kam das Feuer zum Ausbruche, welches die Dreschteme und den Stall einscherte. Der ganze Ort Burzen, der durchwegs nur mit Schindeln gedeckt ist, wäre der Frevelthat zum Opfer gefallen, wenn nicht zufällig Windstille geherrscht hätte und rasche Hilfe auf dem Plage war. Der früher verstorbene Bruder erlitt hiedurch einen Schaden von 200 fl. Von Gewissensbissen gequält, sei er zur Beichte gegangen und habe sich sodann entschlossen, sich selbst dem Gerichte zu stellen.

Die vernommenen Zeuginnen Agnes Lavtjar und Helena Kavalar waren die Ersten auf dem Brandplatze und schildern die große Gefahr für den ganzen Ort.

Die Geschwornen bejahten die an sie gestellte Schuldfrage durch ihren Obmann Dolenc einstimmig, worauf der Gerichtshof den Angeklagten des Verbrechens der Brandlegung nach den §§ 166 und 167 lit. e St. G. schuldig sprach und ihn zu schwerem Kerker in der Dauer von sechs Jahren, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate und Einzelarrest und hartem Lager am 23. November jeden Jahres, verurtheilte.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 6. Dezember. Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation besprach den modus procedendi. Andrassy erklärte den gleichartigen Vorgang beider Delegationen schon in Anbetracht der äußeren Lage wünschenswerth. Die öffentliche Meinung sei über die Orientfrage wenig unterrichtet, und werden die vorzulegenden Documente die Vergangenheit klarlegen. Die österreichische Politik sei in ganz Europa als eine klare und zielbewußte anerkannt. Die Politik Oesterreichs geht einvernehmlich mit den anderen Mächten vor. Oesterreich ist maßgebend in der Orientfrage und handelt nur nach österreichischem Interesse.

Paris, 6. Dezember. Die Agence „Havas“ meldet: Nach einer neuerlichen, heute stattgehabten Unterredung mit dem Marschall-Präsidenten übernahm Dufaure die Mission, sich mit der Bildung des neuen Kabinetts zu beschäftigen.

Petersburg, offiziell aus Bogot vom 5. Dezember. Gestern morgens um 7 Uhr griffen 20, bis 30,000 Türken die russische Stellung bei Marian an. Fürst Mirsky mit dem Sewsker und dem Drel'schen Regiment wurde gezwungen, nach Elena zurückzugehen, wo er, von drei Seiten eingeschlossen, bis 3 Uhr nachmittags die Angriffe abwehren mußte, große Verluste erlitt und gezwungen war, sich von Elena auf die vorher besetzte Position beim Dorfe Jalowiz zurückzuziehen. Verstärkungen werden ihm von allen Seiten zugesickt. Heute um 8 1/2 Uhr morgens erneuerten die Türken heftig den Angriff, aber Mirsky hielt sich in seiner

Stellung. Die letzte Nachricht von 5 1/2 Uhr nachmittags meldet, daß die Türken ihre Angriffe einstellten. Verstärkungen für Mirsky treffen ein.

Konstantinopel, 5. Dezember. Nach der Korrespondenz „Havas“ ergriff die Armee Sulaimans auf der ganzen Linie die Offensive. Eine Division, den Kommandeur überschreitend, soll Poptioi genommen haben und den Vormarsch fortsetzen. Die Avantgarde Fuad Paschas wäre drei Stunden von Tirnowa entfernt. Die Journale erfahren, daß in den letzten Kämpfen in der Umgegend Plewna's die Russen große Verluste erlitten.

Prag, 5. Dezember. (N. fr. Br.) Nach einer Bukarester Meldung der „Bohemia“ wäre die Rückreise des Zars nach Petersburg unmittelbar bevorstehend. Der Kaiser sei so leidend, daß er keinen größeren Wahrscheinlichkeit abzuwarten im Stande ist.

Paris, 5. Dezember. (Deutsche Zeitung.) Der Rücktritt Mac Mahons wird in gut unterrichteten Kreisen als so gut wie entschieden betrachtet.

Konstantinopel, 5. Dezember. (Deutsche Zeitung.) Ein Kabinettswechsel steht unmittelbar bevor, ist zur Stunde vielleicht auch schon vollzogen. Saufet Pascha wird Großvezier an Stelle von Edhem Pascha.

Schumla, 4. Dezember. (N. Br. Togl.) Die lange Zeit im geheimen vorbereitete türkische Offensive in der Richtung auf Tirnowa ist zur Thatfache und in ihrem Beginne von dem besten Erfolge gekrönt worden. Die russische Aufstellung ist nach blutiger Schlacht bei Elena durchbrochen; nach der Aussage russischer Generale hatten die Türken die Colonne des russischen Generals Dombrowsky vor sich, welche eine vollständige Niederlage erlitt. Eine Batterie der neunten Artillerie-Brigade und noch drei andere Geschütze, zusammen 15 russische Kanonen, wurden im Feuer genommen, nachdem die Bedienungsmannschaft niedergebunden worden war. Einige Hundert Gefangene sind gemacht worden, darunter ein ganzes, freilich durch seine Verluste an Todten und Verwundeten stark reduciertes Bataillon des Sewsker Regiments und eine Reiter-Abtheilung, welche zu den sogenannten „Ordens-Dragnern“ gehört. Der Sieg ist ein vollständiger. Die russische Besatzung des Hainki-Passes soll abgeschnitten sein. Der glänzende Angriff wurde von dem Reitergeneral Fuad Pascha geleitet, welchem Theile der Divisionen Mehmed Salim und Ali Riza Pascha unterstellt worden waren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Dezember.

Papier-Rente 63.75. — Silber-Rente 66.90. — Gold-Rente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen 113. — — Bank-Actien 806. — Kredit-Actien 210.10. — London 119.55. — Silber 106.20. — R. f. Münz-Dukaten 5.65 1/2. — 20-Franken-Stück 9.58. — 100 Reichsmark 58.95.

Theater.

Freite (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement zum Vortheile der Schauspielerinnen Sara d'Anselm: Bürgerlich und Romantisch. Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

Samstag (gerader Tag): Angot, die Tochter der Galla. Operette in 3 Acten von Ch. Lecocq.

Sonntag (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Größenwahn. Lustspiel in 4 Acten von Zul. Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, etc. Data for Dec 6th.

Morgens und vormittags geloderte Wolkendecke, einzelne Sonnenblicke; nachmittags zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Temperatur + 5.9°, um 5.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 5. Dezember. (1 Uhr.) Etwas matter in den Kursen, etwas unlustiger in der Speculation, war und blieb die Börse doch in relativ ziemlich befriedigender Haltung.

Large table with multiple columns listing market prices for various securities, bonds, and currencies. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', and 'Prioritäts-Obligationen'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.60 bis 63.70. Silberrente 66.75 bis 66.95. Goldrente 74.45 bis 74.55. Kredit 2.8.90 bis 2.90. London 119.30 bis 119.60. Napoleons 9.56 bis 9.57. Silber 105.75 bis 105.85.